

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 19 (1917)

Heft: 2

Rubrik: Nachrichten : Ausgrabungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

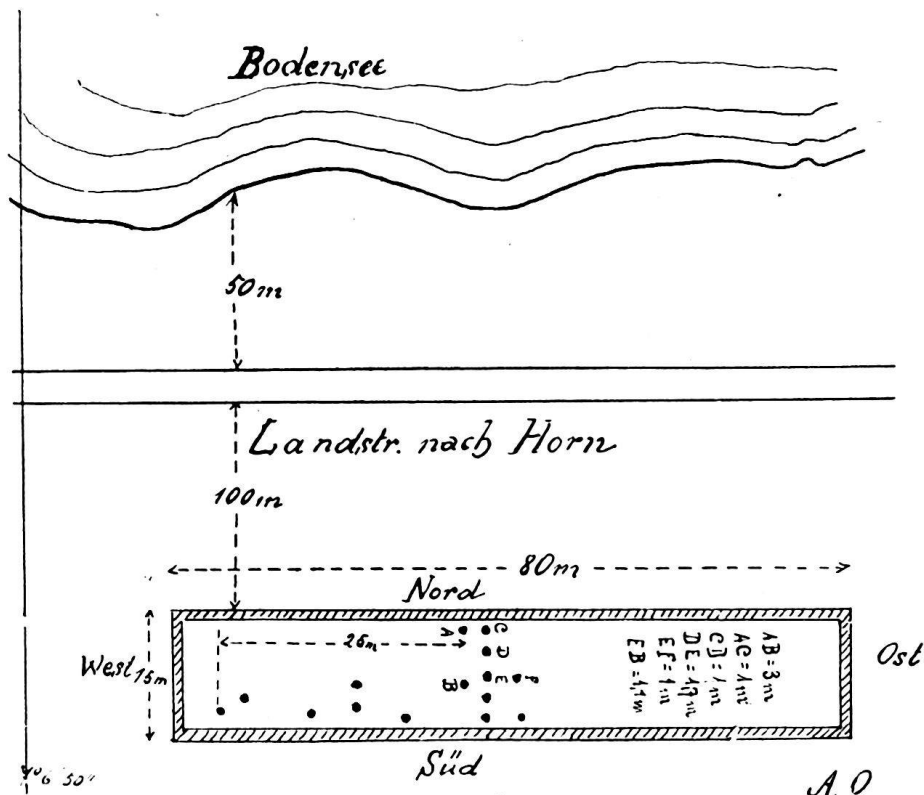
Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten.

Ausgrabungen.

Römische Pfahlanlage in Horn, Kanton Thurgau. Am 15. Oktober ist man bei der Fundamentierung der neuen Ölfabrik neben der Ziegelei Horn, ca. 150 m vom Seeufer entfernt, in einer Tiefe von 1,80 Meter auf eine große Zahl von Pfählen aus Eichen- und Tannenholz gestoßen. Die Pfähle



Skizze der römischen Pfahlanlage, entdeckt bei der Fundamentierung der neuen Ölfabrik des Herrn Schmiedheine in Horn a. B. den 15. Oktober 1916.

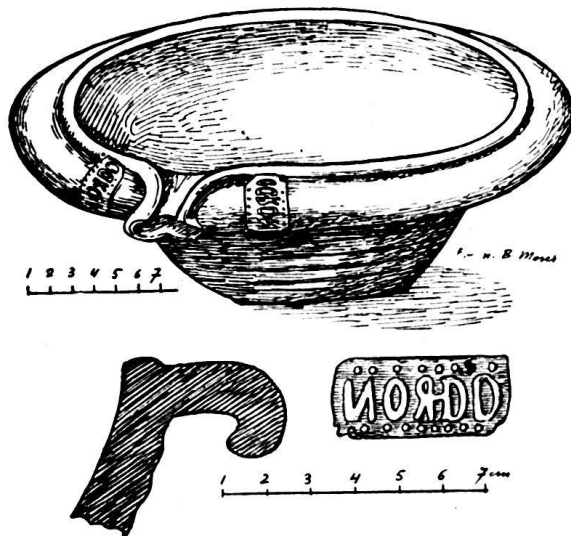
Länge der eichenen Pfähle 1,5 m; Spitze 0,70 m im Kies; durchschnittliche Dicke 0,25 m.
Einige Pfähle mit dreizackigem Kopf (Aufnahme von Faschinen?).

sind durchschnittlich 25 cm dick, außen schwarz, innen gut erhalten und stecken etwa 70 cm tief im Kiesboden; ihre Entfernung voneinander beträgt 1—3 m. Während die eichenen Pfähle innen noch hart sind, lassen sich die tannenen wie Butter zerschneiden. Auf den ersten Blick dachte man an eine Pfahlbauniederlassung; da jedoch keine Artefakten aus Stein, Knochen, Ton oder Holz zu finden waren und auch keine typischen Schnecken des Seesandes vorhanden sind, wie sie in der Pfahlbaute Bleiche-Arbon (1885) vorhanden sind, so gehört dieser Pfahlbau wohl einer späteren Zeit an, wohl der römischen, was aus dem Münzfund zu schließen ist. Die wenigen Funde sind: ein Glöcklein und ein Ring aus Bronze und eine römische Münze aus heller Bronze mit einem Durchmesser von 3,5 cm. Die Vorderseite zeigt das Bildnis des Kaisers Trajanus, die Rückseite die Legende: „Providentia Augusti S. P. Q. R. S. C.“ mit linksstehender Providentia, die sich auf einen Säulenstumpf stützt und ein Zepter hält.

Die Vermutung liegt daher nahe, daß es sich hier um eine römische Wasserbaute, vielleicht eine Brücke über einen Bach an der Römerstraße nach Arbor felix, handelt. A. O.

Römischer Fund in Arbon. Kürzlich wurde von Gärtner Marx in Arbon bei Gartenarbeiten im „Neuquartier“ eine silberne Münze von Trajan von 20 mm Durchmesser gefunden. Die Rückseite zeigt, wie die in Horn gefundene, die Providentia. Es ist dies die erste in Arbon gefundene Trajan-Münze. A. O.

Töpferofen und Töpferstempel aus Petinesca. Es mag wohl der Bekanntmachung wert sein, daß auch in der alten Römerstadt Petinesca am Jensberg ein Töpferofen in Betrieb war. Unlängst wurde am „Rebweg“, nördlich von der früher abgedeckten Torruine, eine neue Kiesgrube angelegt. Gleich anfangs stieß man auf Mauern, die sich noch unter den Rebweg fortsetzen. Von hier nun erhielt ich ein kleines Töpfchen, in das, als der Ton noch weich war, ein Leistenziegelstück fiel. Das Ziegelstück drückte das Töpfchen auf einer Seite zusammen und verschmolz fest mit ihm. Das Töpfchen ist aus blaugrauem Ton geformt und hartgebrannt. Es ist 6,5 cm hoch.



Der Boden hat 3,5 cm Durchmesser. Die andern Maße sind der Verunstaltung wegen nicht genau anzugeben. Das Ziegelstück ist 8 cm lang und breit, mit 2 cm hoher Randleiste. Da das Zusammenschmelzen wohl nur im Töpferofen erfolgen konnte, begab ich mich in die Kiesgrube, um nach den Spuren eines solchen zu suchen. Diese fanden sich auch vor; leider aber waren die Reste des Ofens vom obern Rande der Grube viele Meter tief hinabgerutscht, daß die Form und Größe des Ofens nicht mehr zu erkennen war. Den Resten nach zu schließen war er aus Leistenziegelstücken und Lehm aufgebaut. Dieses Material trug die Spuren starken Feuers an sich. Rings herum lagen eine Menge Scherben von Gefäßen verschiedener Form, Größe und Farbe. Es waren Halsstücke von klei-

nen zierlichen Krügen mit einem oder zwei Henkeln, Randstücke von Schalen aus grauem oder gelblichem Ton. Ferner dicke Stücke von großen, schwarzen Gefäßen. Auch ziemlich viele Scherben aus roter, nachgeahmter Siegelerde, zwei Stücke weiß und rot. Verzierungen sind selten, ringsum laufende Striche oder Wellenlinien, ein einziges erhabenes Blattornament. Nachträglich kam ich noch zu einem schöneren Erzeugnis dieser alten Töpferwerkstatt, nämlich einer Schale, die abgesehen von einem kleinen Loche sehr gut erhalten ist. Sie war von dem Arbeiter, der sie fand, aufgehoben worden. Es ist eine Schale mit breitem Rand und einer Ausgußrinne, innen etwas rauh. Der verwendete Ton ist gelblich. Ihre Höhe beträgt 8 cm, ihr innerer Durchmesser 18 cm. Der Rand hat eine Breite von 4 cm, der Ausguß steht noch um 1,5 cm vor. Der Boden hat einen Durchmesser von 10 cm. Die Wände sind 12 mm dick. Auf beiden Seiten der Ausgußrinne steht ein Töpferstempel. In einer Kartusche stehen, von 16 runden Punkten umgeben, die Buchstaben NOX-DD. Der mittlere Buchstabe ist ein verkehrt stehendes R und ist mit dem darauffolgenden D durch einen Strich verbunden. Die Kartusche ist 3,5 cm lang und 1,7 cm breit. Die Höhe der Buchstaben beträgt 11 mm. Schon im Jahre 1871 fand ich in einer kleinen Kiesgrube am bekannten „hohlen Weg“ unter einem Haufen Scherben eine mit dem gleichen Stempel. Kartusche, Punkte und Größe der Buchstaben, das verkehrte, mit dem darauffolgenden D verbundene R stimmen überein, nur sieht sich der erste, nicht ganz erhaltene Buchstabe wie ein M an. Auch sind die Buchstaben schlanker. Im „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“, Jahrgang 1876, Heft 1, führt Herr Caspari den gleichen Stempel unter den in Aventicum gefundenen an, nur sieht er den mittleren, verkehrten Buchstaben R für ein B an. Es kann sich bei allen dreien nur um den Stempel des gleichen Töpfers handeln. Da die Schale hier bei den Trümmern des Ofens, der andere Stempel nicht weit davon gefunden wurde, glaube ich annehmen zu dürfen, dieser Stempel habe einem Töpfer des alten Petinesca angehört.

Dießbach bei Büren, im Juli 1915.

Eugen Schmid.